

ΘΕΟΛΟΓΙΑ

ΤΡΙΜΗΝΟΝ ΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΚΟΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΟΝ

ΤΟΜΟΣ ΛΗ΄

ΙΑΝΟΥΑΡΙΟΣ - ΜΑΡΤΙΟΣ 1967

ΤΕΥΧΟΣ Α΄

Prof. Dr. D. HAMILKAR S. ALIVISATOS

SAECULARISMUS UND SAECULARISATION UND IHR NEUER SINN

VOM ORTHODOXEN STANDPUNKT AUS GESEHEN *

(Die Heiligung und die Vollendung der Welt).

Eure Eminenz,
Eure Excellenzen,
Hochverehrte Kollegen,
Meine verehrte Damen und Herren,

Es ist für mich eine grosse Ehre und eine besondere Freude von «Pro Oriente», diese auch im Auslande viel bekannte, hochangesehene und hochgeschätzte Organisation Österreichs, so liebenswürdig und ehrenvoll zu diesem hochwürdigen Symposion eingeladen zu werden.

Und besonders fühle ich mich glücklich und dankbar dafür, weil es dadurch auch meine Orthodoxe Kirche und meine Alma Matter, die Universität Athen, höflichst von Ihnen beehrt werden.

Gestatten Sie mir, bitte, zu dieser Gelegenheit Ihnen von Athen, aber auch von der Athener Universität und noch mehr vom Athener Areopagus des Apostel Paulus, und was seine dortige Lehre für das höchst kultivierte und tief bekennende Österreich bedeuten kann, den echten griechisch-christlichen Gruss *χαίρετε* («seid gegrüsst») überbringen zu dürfen.

Dieser einwörtige Gruss, mit seinem ungeheuer geistigen Inhalt, möge heute Abend der Anknüpfungspunkt zwischen Wien und Athen sein, indem wir uns mit solch einem wichtigen Thema beschäftigen.

Der daraus kommende Austausch gemeinsamer Ideen und Gedan-

* Ανακοίνωσις γενομένη ἐν τῷ περὶ τοῦ θέματος Θεολογικῷ Συμποσίῳ τῷ διεξαχθέντι ἐν Βιέννῃ τῆς Αὐστρίας ὑπὸ τῆς Αὐστριακῆς Ὀργανώσεως «PRO ORIENTE» τῇ 12ῃ Νοεμβρίου 1966 ἐν τῷ Καθολικῷ Συνδέσμῳ Ἀκαδημαϊκῶν Βιέννης.

ken könnte wirklich keinen besseren Ausdruck finden, denn die Lehre der alten Griechen und die des Apostels der Nationen, gerade wie beide in Athen entwickelt sind und sie sich in vollem inneren Einklang mit den heutigen ökumenischen Forderungen und Bestrebungen finden, die uns ja allen ins Herz liegen.

In unserer viel betrübten Zeit der schnell wechselnden Lebensverhältnisse, die mit sich so tief die Merkmale der zwei furchterlichen Weltkriege unserer Tage tragen, ist es recht ermutigend, wenn solche Gelegenheiten höchster kulturellen Bedeutung, wie die heutige, gegeben werden, um das Eine Christi, dessen Not für die ganze christliche Sozietät ist, mit gutem Willen und in echter christlichen Gesinnung gemeinsam für das Wohl der Menschheit aufzusuchen und festzustellen.

Dies Eine, obschon den Menschen immer gegenwärtig (Joh. 12 8), wurde von der Welt nie richtig erkannt (Joh. 1. 10). Und es ist wieder zur Ehre unserer viel geprüften Generation, dass sie, nach der furchterlichen Erschütterung die sie durch die zwei Weltkriege erlebte, endlich, wenn auch mit Schwierigkeit, zur Erkenntniss dieser einfachen Wahrheit gekommen ist, dass es in der Tat, unsere Welt zu klein ist, und dass die so genannten Weltprobleme für alle Menschen gemeinsam und dieselben sind und verhältnismässig denselben Wert für sie alle haben. Diese einfache Wahrheit und zugleich Philosophie des Lebens ist, trotz der allmählichen Wirkung des Naturrechts und des Einflusses des in vielen Hinsichten schlummernden christlichen Gewissens, dem menschlichen Herze wirklich, sehr langsam und mit grosser Verzögerung näher gekommen.

Und es ist wirklich dem Aufkommen des allgemeineren Ökumenismus im religiösen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Gebiete zu verdanken, dass die Menschen, seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts und positiver nach dem ersten Weltkrieg, wenn auch mit grosser Bemühung und Verzögerung, endlich die Augen zu öffnen begonnen haben, um zu sehen und zu erkennen dass wir schon, ob wir es verstehen oder nicht, ob wir es wollen oder nicht, schon in die neue Periode der Weltgeschichte eingetreten sind, die, im Gegensatz zu der vorigen, als die Periode des Friedens und des Einverständnisses der ganzen menschlichen Familie bezeichnet werden muss. Und es ist recht und billig im Bezug auf dies, die Initiative derjeniger Männer anzuerkennen, die zur Gründung der zwei grossen offiziellen internationalen Organisationen, der verfehlten Gemeinschaft der Nationen und der UNO geführt haben, mit dem Zweck beide in ihren negativen oder

positiven Bemühungen die Menschen zur Erkenntniss zu bringen, dass jene immer verachtete einfache Theorie, für einen fortdauernden Frieden, zur absoluten Geltung für alle Nationen kommen müsste. Solch eine Bemühung würde zur Erfüllung der Prophetie des grossen deutschen Dichters Schiller sein, der lange her prophezeit hatte, dass:

Alle Menschen werden Brüder,
 Wo dein sanfter Flügel weilt.
 Seid umschlungen, Millionen!
 Diesen Kuss der ganzen Welt!
 Brüder - überm Sternenzelt
 Muss ein lieber Vater wohnen¹.

Selbstverständlich haben wir noch für die volle Realisierung dieses Endzieles einen langen und recht felsigen Weg zu verlaufen, dessen aber die erste positive Tritte durch den Ökumenismus schon gemacht sind; und dies für die menschliche Sozietät ist schon etwas wichtiges.

Die grosse und harte Steine des Weges sind es gerade die grosse akute Weltprobleme, die, indem sie unbedingt ihre sofortige Lösung verlangen, vielleicht sogar bevor sie auch richtig aufgefasst werden, ihre Unlösbarkeit verspärt uns den Weg zu einem höheren und besseren Leben.

Die Schwierigkeit der Lösung dieser Probleme liegt am meisten darin, dass sie erstens, eine ungeheure Weltausdehnung, besonders heute, genommen haben, aber zweitens, - und das ist das wichtigste, dass die heutigen Christen nicht immer mit wahrhaftig christelicher Gesinnung diese Probleme behandeln um sie zur realistischen Lösung zu bringen.

Beispielsweise könnte ich aus den Vielen, nur die zwei vielbesprochene Hauptprobleme unserer Zeit, das der Armut, und der Entwaffnung bes. von den atomischen Wappen, zusammen mit ihren Voraussetzungen und Resultaten, nennen. Diese würden gewiss und ohne weitere Theorien und Auseinandersetzungen verständlich und lösbar sein, wenn ihre Lösung mit gutem Willen, christlicher Gesinnung und ehrlichem Vertrauen bestrebt würde. Diese Lösung aber, einmal realistisch erreicht, kann ganz gewiss keinen Raum für unsinnige Streitigkeiten, gefährliche Auseinandersetzungen und gar blutige Kriege lassen.

So unglaublich und zweifelhaft für viele dies auch scheinen mag,

1. Schiller - An die Freude.

und die Sache, so eng wenn auch im anderen Sinne mit dem «entweder oder» Kierkegaards verbunden, ist sie doch nach dem griechischen Sprichwort «ἀπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας» (einfach ist der Mythos der Wahrheit) in ihrer Einfachheit und Wahrheit, so klar, dass es kein Zweifel darüber bestehen kann, dass die dadurch angedeutete Lösung unfühlbar, nötig, möglich und unentbehrlich für die ganze Menschheit ist.

Dieser einfache Gedanke, der doch kein blosser Gedanke, sondern eine schreiende Realität ist, stützt sich auf die blosse Tatsache, dass alle Menschen gleich sind, gleiche Rechte und Nöte haben, und wenn es von Christen handelt, gemeinsamen Glauben und gemeinsame moralische Verpflichtungen gegen einander haben, die nicht durch Gewalt und Wappen erzwungen, sondern nur durch gemeinsamen Verständniss und gemeinsamen gutwilligen Bemühungen, für das Wohl der ganzen Welt, erreicht werden können.

Die Anerkennung und Anwendung dieser einfachen Wahrheit stützt sich dann auch ohne weiteres auf die blosse Realität, dass jedes Individuum in der menschlichen Gesellschaft, so wichtig es auch sein mag, ohne irgendeine Ausnahme, ein schnell vorübergehendes Wesen ist, indem es die aus solchen vorübergehenden Individuen gebildete menschliche Sozietät ewiglich bleibt und darum standhafte Regeln für ihr Leben braucht und haben muss. Und gerade darin liegt das Mysterium des menschlichen Lebens und der menschlichen Sozietät im Bezug auf die Verantwortlichkeit der Individuen besonders der christlichen, der Sozietät gegenüber, dass sie alle als solche für das Verschaffen solcher standhafter Regeln beitragen müssen.

Und gerade auf diesem Punkt des Gedankenbereiches knüpfen sich einige abenso einfache Gedanken, über das Thema unseres Symposium an, die uns Anlass geben dem Säcularismus und der Säcularisation, die durch die Jahrhunderte hindurch verschiedene Formen genommen haben, etwas näher zu treten.

Säcularismus und Säcularisation nehmen heute notwendigerweise, wegen der viel zu viel komplizierten sozialen Verhältnisse unserer Zeit einen ganz anderen Sinn und eine entgegengesetzte Bedeutung von derjenigen die sie früher hatten.

Gewöhnlich wird es darunter die Richtung und Bestrebung verstanden, dass jedes Geistige, Moralische und auch Religiöse in solch eine Weise entwertet werden müssen, damit sie dem Materialen und Kosmischen völlig untergestellt werden, um dadurch dem Materialismus eine

absolute Herrschaft im Leben zu enträumen. Daraus die vom geistigen Standpunkt aus Verachtung und Verwerfung des Materiälen.

Die heute herrschende richtigere Tendenz wäre, das Materiäle an sich nicht ohne weiteres als Übel zu verurteilen und zu verwerfern, sondern so weit es Übel ist und durch seine Vorherrschaft zur Negation in sozialen Verhältnissen führt, dasselbe als Produkt einer tiefer entstandenen Not zu betrachten, die nach richtiger Auffassung und vernünftiger Behandlung sich überhaupt nicht mehr behaupten lässt. Solch ein Prozess aufrichtig und ehrlich ausgeführt, was auch der Inhalt des betreffenden gutwilligen Dialogs sein wäre, würde ganz natürlich die soziale Verhältnisse ändern und eine ganz verschiedene Form in ihrem Wesen geben. Das sokratisch - platonisch prinzip, dass im allgemeinen keiner willig übel ist (οὐδεις ἐκὼν κακός), hilft viel immer um das Gute aufzusuchen und das soziale Übel so zu behandeln, wie es Christus selbst getan hätte, was sicherlich zu einer besseren Regulierung der sozialen Ordnung führen würde.

Ich brauche mich mit den bekannten Argumenten der revolutionären Methode der Abtreibung des Übels hier nicht zu beschäftigen, denn ich glaube dass die altersher geschaffene historische Erfahrung ohne weiteres zeigt, dass das ewige Fehlen in sozialen Verhältnissen des verlangten und nie erreichten Gleichgewichts immer zu positiven oder negativen neuen Änderungen führt.

Die gefürchtete Gefahr einer schlechten Versteinerung im sozialen Leben könnte leicht durch den guten Willen und die nie aufhörende christliche Gesinnung ganz sicher vermieden werden.

Die in unseren Tagen aufkommenden Änderungen in den sozialen, politischen, ökonomischen und auch religiösen Verhältnissen, die noch vor kurzen unmöglich und undenkbar waren, zeigen, dass, was früher unmöglich war, heute nicht nur möglich, sondern auch sofort erforderlich für das Gute der ganzen Menschheit ist.

Und gerade in diesem Prozesse nimmt die Säcularisation eine andere Form und einen anderen Charakter und Sinn, nach dem, die richtige Methode wäre es, dem Übel im Materiälen näher zu treten, nicht um dasselbe ohne weiteres, wegen gewisse Vorteile, zu erdulden und zu billigen, geschweige denn davon zu profitieren, sondern um seine Quelle die zur Entgleisung führt, möglichst zu beseitigen, und das in vollem Einklang mit der paulinischen Auffassung und in vollem Gewissen, getriebene Übel oder Gute, wie sie in Rom. 7. 13-25 entwickelt sind respectiv zu annullieren oder zu fördern.

Früher nahm man kaum die Mühe die Ursache des Übels aufzu-

suchen. Gewöhnlich wendete man die übliche Mitteln an, die meistens mechanische Wiederholung der bekannten moralischen Ansprüchen, Ratschläge und Ermahnungen waren und die als blosser Wörter und leere Theorien, ohne irgend einen Einfluss betrachtet wurden.

Manche Seher, wie Kierkegaard und viele andere, die die Situation richtig und zeitig vorsahen und eine neue Aufklärung einzubringen versuchten, wurden, auch von den Konservativen der Kirchen, bekränkt, getadelt und gar verfolgt; und niemand kümmerte oder dürfte die wirkliche Ursachen des sozialen Übels anzutasten. Und viele die den Mut hatten energischer für die Entgegnung der Realität einzutreten, mussten sich in grosser Enttäuschung zurücktreten und aus der Bühne der Sozietät verschwinden.

Auch die von vielen Päpsten, besonders seit Leo d. XIII. herausgegebenen berühmten Enzykliken, mit der ausgezeichneten Enzyklika «Rerum Novarum» an der Spitze, bis auf Papst Pius d. XII., die alle energisch die soziale Frage eingegriffen haben und dadurch die richtige Stellung der Kirche in der Sozietät, wenigstens theoretisch, fest gestellt haben, und einen direkten oder indirekten Einfluss auf die christliche Sozietät hatten, waren öfters, besonders vor der ungeheuer Einströmung der neuen Welttheorien und Gedanken, im grossen und ganzen als Stimmen in der Wüste geblieben; und sie haben trotz ihrer an sich grosse Bedeutung wenig für das ersuchte Gleichgewicht der menschlichen Verhältnisse erreicht.

Das Aufkommen des Ökumenismus seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die später als ökumenisch charakterisierten internationalen Organisationen (wie C. V. J. M., C. V. J. F., Missionsrat, Kirchenbund für Frieden durch die Kirchen, Glaube und Verfassung, Leben und Werk) und viel später durch den Weltkirchenrat und dann ganz besonders durch die Erscheinung in der Welt des Papstes Johannes d. XXIII., mit seinen berühmten Enzykliken und seinem historischen für die ganze christliche Kirche Vaticanischen Konzil II und seine Theologie, wie sie von S. H. den Papst Paul d. VI. entwickelt und durchgesetzt wird; aber auch durch die energische Wirkung des Welt-Kirchenrates nicht nur durch seine bis jetzt besorgten ausgezeichneten sozial-ethische Studien, sondern auch und ganz besonders durch die vor kurzem (Juli 1966) gehaltene Genfer Konferenz über Sozietät und Kirche, all das, ist gewiss ein neuer sehr starke Impuls zur Wiederbelebung der christlichen Kirche und zur Verstärkung des allgemeinen Ökumenismus zum Zweck einer realistischen Bemühung für die glücklichere Lösung der

grossen sozialen Probleme und zur Heiligung und Vollendung der Welt.

Dann die ausgezeichnete persönliche Aktion S. H. des Papstes Paulus des VI. nach New-York für den Weltfrieden und bald dannach nach Indien für die Armut zu fliegen und seine weitere unermüdliche postkonziliäre Sorge für die realistische Anwendung der Beschlüsse des Vatikanischen Konzils II und besonders derjenigen die relativ mit den Einzelheiten des berühmten XIII Schemas sind; und weiterhin die Eröffnung der verschiedenen Dialogen nach allen Seiten hin, nicht nur mit anderen christlichen Kirchen, darunter der älteren der Orthodoxen, in Mitarbeit mit dem grossen Öcumenischen Patriarchen von Konstantinopel Athenagoras d. I., sondern auch mit den bis jetzt als sinister betrachteten welttheoretische Richtungen und Reaktionen und endlich auch, die sehr wichtige Botschaft der genannten Genfer Konferenz, das alles, zeigen ganz klar, dass eine ganz neue Richtung im Leben der christlichen Kirchen schon eingeschlagen ist.

Die durchaus neue Auffassung über die direkte Annäherung der Kirche dem Kosmos, im Sinne des Mysteriums der Menschwerdung des Herrn, der, wie der Apostel Paulus sagt, «ob er wohl in göttliche Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub gottgleich sein, sondern entäusserte sich selbst und nahm Knechtes Gestalt an und erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz (Philipper 2. 7,8) um das Verlorene zu retten», ist der einzige Weg für die erfolgreiche und realistische Erfüllung der Welt-Mission der Kirche, und eigentlich der einzige Grund, der ihre Existenz nach ihrer Vorbestimmung in der Welt rechtfertigt.

Die Kirche, und damit verstehe ich jede christliche Kirche, abgesehen von rechten oder unrechten Gründen, auf die sich braucht man jetzt nicht, wie das Weib Lot 's zurück zu schauen, soll keine Zeit mehr versäumen um Ihre Weltmission in diesem Sinne vom neuen anzunehmen und zu treiben um mit wirklich heiligem Eifer und realistischer Gesinnung im Geiste Christi an die akute soziale Probleme angreifen, und als erster Faktor zum Aufbau der erwünschten und gar gesehnten neuen sozialen Ordnung zu helfen, was eigentlich nichts anderes wäre, denn den Versuch der Realisierung des Reiches Gottes auf Erden zu beleben.

Diese Einmischung der Kirche in der Welt und ihre Widmung zur Rettung des Verlorenen, gerade wie es ihr Gründer selbst auch durchs Kreuz getan hatte, soll es ohne weiteres bestrebt werden, denn dies ist ihre eigene und einzelne Aufgabe in der Welt, wenn es auch durchs Martyrium! Dazu braucht sie keine komplizierte und philosophisch

geschulte Theologie, sondern eine einfache und realistische Aktion in der Welt, selbst wenn diese, Schmerz und tatsächliche Opferhandlung verlangt, denn wie es Bonhöffer richtig und im Schmerze für die veräumte Zeit der Kirche ausdrückt: «Die Kirche wird sicher ihre Mission nicht so viel durch die Tinte Ihrer Theologen, wie durch das Blut Ihrer Märtyrer erreichen».

Dies soll gewiss nicht als irgend eine Art Unterschätzung der älteren oder der neueren Theologie gehalten, denn die Kirche kann überhaupt nicht ohne Theologie verstanden werden, die Theologen sollen aber nie die Mahnung Gottes an Sie vergessen, die sich im Buche Judiths 8. 12-14 befindet.

Diese aber Art der energischen Aktion der Kirche in der Welt ist die, die dem Säkularismus und der Säcularisation einen ganz neuen Sinn und Inhalt gibt. Und sollte die Kirche, so zu sagen, nicht in diesem Sinne säcularisiert werden, d.h. die Welt annähern um von ihr nicht, wie früher, etwas unnütliches und sogar schädliches zu nehmen, sondern ihr ihre unverleumdliche Liebe zu zeigen, und zu geben und diese sogar, wenn es nötig ist, im Blute und Schmerz, dann würde sie nie richtig ihre Mission erfüllen können und zwar genau wie es ihr von Christus geordnet wurde.

Man hofft dass diese neue Art des Säcularismus der Kirche ein direktes Echo in der Welt finden wird; wenn es aber die Kirche um des Bösen Willen kein Einverständnis in der Welt findet, sondern im Gegenteil und a priori eine durchaus negative und feindliche Entgegnung, die nach dem rasenden Materialismus führt, dann bleibt es für sie nichts übrig, denn sich in einem Kampf, der Art, wie ihn Paulus in seinem Epheser Brief (Kap. 6. 15 ff.) und Johannes in seiner Offenbarung beschreiben, hinzugeben, der zwar blutig aber siegreich sein wird, denn nach dem Apostel Johannes, der Sieg der Kirche über die Welt, ist durch den wahren, treuen, unverfälschten und vor allen Dingen uneigennütigen Glauben (der Liebe) garantiert. Auf diesem Punkt muss man betonen, dass, wenn die Kirche selbst als eine blosser Institution sich zu solch einem blutigen Kampf engagiert wird, dies, wie die bisherige Erfahrung zeigt, wird vielleicht auch nicht viel helfen.

Die unbedingte zum sicheren Erfolg Voraussetzung dafür ist, dass sie als das Volk Gottes zum Kampfe eintreten wird, im Sinne dass jeder einzelner Christ, als ein wahrhaftiger Christ, der auch sonst nur als solcher die Kirche tatsächlich konstruiert, diesen Kampf als Individuum mitmachen muss, um dadurch mit dem Stempel des lebendigen Gottes versiegelt zu werden und mit dem Lamm streiten,

damit er als einer der Berufenen, der Auserwählten und Gläubigern anerkannt werde (Offenbarung 17. 14). Allerdings werden solche individuelle Christen nur eine kleine Minorität sein, die sogar, nach dem apokalyptischen symbolischen Ausdruck aus den Millionem nicht mehr denn 144.000 auserwählte bleiben werden; aber diese Minorität ist gerade die, die den Sieg beanspruchen wird und die dann mit ihren weissen Kleidern und mit ihren Palmen vor dem siegreichen Lamm stehen werden, weil Sie aus grosser Trübsal gekommen sind und ihre Kleider hell im Blute des Lammes gewaschen haben (Offenbarung 7. 14).

Damit aber dies nicht eine poetische und sentimentale Theorie und Vorstellung bleibt, soll die Weltmission der Kirche (d. h. der ganzen christlichen Gemeinschaft) einen neuen realistischen Inhalt bekommen und sich zu einem neuen Kreuzzug nach der Welt und für die Welt, im Sinne Christi erzeugen.

Die Römisch-Katholische Kirche, durch Papst Johannes den XXIII. und jetzt Paul den VI. und das Vaticanische Konzil II, hat die Türe zum neuen Leben geöffnet und die Erleichterung die aus der frischen Luft des Einverständnisses der Situation kam, hat schon nicht nur die Katholische Kirche, sondern die ganze Welt erfrischt und durch ein neues helles Licht beleuchtet und belebt; und niemand kann je denken dass die Türe wiedergeschlossen werden kann. Diese Initiative die von der Römisch-Katholischen Kirche genommen wurde, ist von allen christlichen Kirchen bereitwillig und gewissenhaft nachgefolgt, und wie es die Cener Konferenz für Kirche und Sozietät zeigte, jede Kirche nach ihrer façon zum Kampfe eingreift und vorrückt, indem sie alle als ihren einzigen Wegweiser die Liebe Christi haben um die Welt im richtigen Sinne durch sie zu gewinnen.

In der Tat die Zeit der blossen Wörter ist vorübergegangen, denn das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, die reissen es an sich (Math. 11. 12) und das schreiende Elend der Welt zwingt zur Aktion, und keine christliche Kirche, wie auch kein wahrer Christ, dürften ihre Glaubenspflichten versäumen.

Die alte Kirche, die in solch einer Weise Ihre von Christus befohlene Weltmission (Matth. 28. 16-20) erfüllte, hatte gewiss Ihre Apostel und Ihre Märtyrer, die für diesen Zweck «ein Schauspiel der Welt und den Engeln und den Menschen wurden und es durch ihr Martyrium gesiegelt haben» (I Cor. 4. 19); die spätere Kirche hatte auch ihre Bischöfe gleicher Gesinnung, wie auch Ihre Märtyrer, aber die vollgezogene Säcularisierung der Kirche im älteren Sinne, bes. im Mittel-

alter, entwickelte sich zu einem gefährlichen Grade selbst für ihre christliche Reinheit.

Mit dem Aufkommen des Ökumenismus und ganz besonders mit dem Vatikanischen Konzil II, ist die ganze Richtung der Katholischen Kirche, (und jeder Kirche) obschon sie in Ihrem Wesen unangetastet geblieben, gründlich geändert. Das Wichtigste ist aber nicht die Änderung selbst, sondern das Selbstbekenntniss im Bezug auf ihre älteren Verfehlungen und Unterlassungen, wie es durch die Päpste Johannes d. XXIII. und Paulus d. VI. mutig und ehrlich ausgedrückt ist und diese sind gerade die Anregungen, die die Heiligung, die Beleuchtung und die Vollendung der Welt bringen werden aber damit auch die Wiederherstellung der Kirche zu ihrer Weltbestimmung.

Als ein tatsächliches aber auch symbolisches Beispiel dessen was im Bezug auf die Heiligung der Welt, in der Kirche schon durchgeht, mag das bekannte wirklich soziale Problem der Arbeiter - Priester dienen, das seit seiner Erscheinung bes. in Frankreich, bis zu den relativen Bestimmungen des Vaticanischen Konzils, einen gründlich verschiedenen Inhalt und eine neue Richtung genommen hat.

Die radikale Änderung der Kirchenpolitik und die zeitgenössische Auffassung der Weltprobleme für das Wohl der christlichen Sozietät, die noch vor kurzem undenkbar waren, und die, ohne die direkte Führung des heiligen Geistes unmöglich wäre, bedeutet viel für die Zukunft der Kirche. Und von besonderer Bedeutung ist es, dass die heutige Kirche es bereut hat, dass sie für die Synchronisierung ihrer pastoralen Tätigkeit so viel kostbare Zeit versäumt hatte. Glücklicher Weise ist die Kirche schon in der Mitte des sozialen Lebens wiederhergestellt und sie wird gewiss ihr bestes tun um ihre uneigennützigte Liebe zu geben.

Die mit vollem Cewissen in Demut, Eifer und voller Verantwortlichkeit dem Herrn der Kirche gegenüber, übernommene Weltmission der Kirche zeigt ganz deutlich, dass das Licht vom neuen auf dem Leuchter gesetzt wurde und dass es schon angefangen hat zu leuchten allen die im Hause sind. (Matth. 5. 15). Und es ist nicht schwer zu konstatieren, dass fast alle christliche Kirchen und insbesondere die, die in der Welt eine führende Stellung haben, denselben Weg folgen für die Realisierung der verlangten freiwilligen Mitarbeit aller christlichen Mächte, die ganz bestimmt, so zu sagen, automatisch zu einer in der näheren Zukunft voller Union führen wird.

Um ein besseres Verständniss des Unterschiedes des Säcularismus älterer und neuer Form zu gewinnen, möchte ich zum Schluss, wenn auch ganz vorübergehend, auf das historische Element hindeuten;

zumal, der Säcularismus älterer Form ganz bestimmt auch manche historische Entwicklungen im Kirchenleben verursachte, die noch tief in den Haupt- Unterschieden die zwischen den Kirchen existieren bis auf heute eine grosse Rolle gespielt haben und noch spielen.

Besonders möchte ich die säcularisierte Autorität der Bischöfen betonen, die sich im Westen zur weltlichen Macht und im Osten zur Nationalisierung der Kirche entwickelte.

Selbst der fundamentaler Unterschied zwischen West und Ost über die Stellung des römischen Bischofs im Kirchenorganismus, ist, abgesehen von den theologischen Grundlagen derselben, einigermassen diesem Säcularismus der Zeit zuzuschreiben.

Der erste Versuch der Säcularisation der Kirche, in ihrem weltlichen Sinn, ist schon in der Urkirche, durch die Einwirkung der älteren gnostischen und judaisierenden Sekten zu bemerken. Die Episode Simons des Zauberers, die uns die Apostelgeschichte (k. 13.) erzählt, ist für die Säcularisation der Kirche bezeichnend. Die eigentliche und so zu sagen offizielle Säcularisation derselben ist aber durch den Kaiser Konstantin d. I. in die Kirche eingeführt.

Konstantin, indem er sich durch das Aufhören der Verfolgungen und die Erhebung der Kirche zu einer privilegierten Stellung im Staatsleben, als Wohltäter derselben zeigte, hatte er sie jedoch zu solch einer staatlichen Knechtschaft gesetzt, die, ganz gewiss ihrem geistigen Wesen einen grossen Schaden verursachte.

Konstantin in seiner inneren Verlegenheit seine Stellung der neuen Religion das heisst der Kirche gegenüber zu bestimmen, indem er dieselbe erst als Religio licita und dann als Staats-Kirche anerkannte, lies er seine Würde des Pontifex Maximus, die er in der heidnischen Religion ausübte, in ähnlicher Weise in der Kirche sich zu entwickeln. Er hat sogar diese Würde mit Eifer geführt in dem er den alten Titel mit dem des Bischofs der äusseren (ἐπίσκοπος τῶν ἔξω) wechselte.

Leider waren die damaligen Bischöfe so stark durch die Ehren und Privilegien, die Konstantin zum Gunste der Kirche Ihnen verlieh, geschmeichelt, dass sie nicht einmal gedacht haben irgendwie richtig für die unerhörte Einmischung zu reagieren.

Ausserdem hatten die damalige Bischöfe, wegen ihrer grossen Angst die unerwartete kaiserliche Gunst zur Kirche zu befestigen und die Kirche von den fürchterlichen Verfolgungen zu befreien, die Einmischung Konstantins in kirchlichen Angelegenheiten, selbst in dogmatischen Fragen, nicht nur geduldet, sondern sie gelegentlich auch ersucht, obschon der Kaiser, noch kein Christ war, denn wie bekannt

wurde er auf sein Sterbebett getauft. Sie könnten aber sicher diese Einmischung ohne grosse Schwierigkeit zurückweisen, denn Ihre Autorität war dem still schwachen und naiven im Glauben Kaiser gegenüber, gross und könnten sie die Kirche durch dieselbe sicherlich schon damals von der Umarmung des späteren rasenden politischen Säcularismus retten.

Diese Versäumung am historischen Moment zur richtigen Anordnung der Verhältnisse zwischen dem christlichen Staat und die Kirche, wurde ganz bestimmt zum Last und Schaden der Kirche geworden.

Spätere Kaiser, mit Ausnahme Justinians des I, der auch als Theologe die Autorität der Kirchenregeln (Kanones) befestigte, trieben die von Konstantin d. I eingeweihte Kirchen - Säcularisation intensiv an, indem die Bischöfe mit gewissen Ausnahmen widerspruchlos sie biligten.

Diese von Konstantin an eingeführte Staatssäcularisation hat der Kirche nach einer anderen Direktion einen weltlichen Charakter gegeben, indem sie ganz bestimmt die Reinheit ihrer geistigen Weltmission vielfach missgeführt hatte.

Darum ist die neue Position die die zeitgenössische Kirche genommen hat wirklich für sie heilsam.

Durch den Säcularismus älterer Form war die Kirche sicherlich in mancher Hinsicht entgleist, aber durch den neuen Säcularismus wird sie zu ihrer originelen christlichen Richtungen zurück kommen. Denn durch ihren neuen Eintritt in die Welt, indem sie keine Gefahr durchläuft ihr Wesen irgendwie zu entarten, wird sie im gegenteil und ganz bestimmt durch die Macht der Liebe Christi erreichen, die Welt zu gewinnen, zu retten, zu heiligen und zu vollenden.